



Predigt zu Pfingsten
von Erzbischof Stephan Burger
am 31. Mai 2020 im Freiburger Münster

Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

durchatmen können, sich draußen bewegen, die Lungen so richtig mit frischer Luft füllen, entspannt unterwegs sein, wir kennen es aus unserer Freizeit oder aus dem Urlaub, es tut mehr als gut. Es ist Ausdruck unserer Freiheit und unseres Wohlbefindens.

Wir kennen auch das Gegensätzliche, nämlich Beklemmungen zu haben, sich eingeschnürt zu fühlen, als ob einem jemand auf dem Brustkorb sitzt oder den Hals zudrückt. Denken wir an den Afro-Amerikaner, der vor wenigen Tagen auf diese brutale Weise sein Leben verlor.

Die Corona-Krise hat das ihre dazu beigetragen, dass sich nicht wenige so fühlen, sei es durch die tatsächliche Erkrankung, sei es durch die damit verbundenen psychischen Belastungen, die uns im Blick auf die erfolgten Konsequenzen alle angehen. Eine Situation, ein Gefühl, das nicht weniger den Jüngern bekannt war. Sie sahen sich genauso mit diesen psychischen Belastungen konfrontiert nach den schrecklichen Ereignissen des Karfreitags. Statt des Aufbruchs, den sie sich mit Jesus erhofft hatten, führte sie der Weg in die Depression und Isolation, ein Weg, auf dem wir uns als Kirche immer wieder befinden. Die Geschichte der Menschheit und der Kirche ist voll von Zeiten der Trostlosigkeit und Dunkelheit, allzu oft gerade auch von Menschen selbst verursacht.

Das lähmt, da fehlt die Begeisterung, da fehlt der Antrieb, eine Aufgabe anzugehen, geschweige denn, sein Leben einzusetzen. Nicht wenige haben resigniert, Hauptberufliche wie Ehrenamtliche, nach dem Motto: Sich in der Kirche zu engagieren, bringt nichts; da ändert sich doch nichts!

Überspitzt könnte man auch formulieren: Die Kirche gleicht – je nachdem, mit welcher Perspektive wir unsere Baustellen in den Blick nehmen, - eher einem Patienten, der sich mit mancherlei Krankheiten so dahinschleppt. Ein kraftvolles, gesundes Aufstehen vom Lager, ein tatkräftiges Voranschreiten will nicht so recht gelingen. Wie dem entgegenwirken? Welches Rezept kann da unserem Patienten helfen? Für uns als Kirche, als Gemeinschaft derjenigen, die an Christus glauben, ist ein

solch einschneidendes und heilendes Ereignis die Begegnung der Jünger mit dem auferstandenen Herrn und die Erfahrung, von seinem Geist durchdrungen und belebt zu sein. Dafür steht das heutige Evangelium, dafür steht das gesamte Pfingstereignis.

Nachdem der Herr, den Jüngern seinen Frieden zugesagt hat und sie in seinem Namen sendet, haucht er ihnen einen neuen Lebensatem ein. Wer denkt da nicht an die Erschaffung des Menschen, wie ihn das Buch Genesis umschreibt. Doch wenn der Auferstandene seine Jünger anhaucht, dann geschieht hier noch weit mehr. Es geht um eine Art Wiederbelebung nach dem Sündenfall. Nicht mehr der Hauch der Verderbnis, der Sünde und des Todes soll fortan unser Leben bestimmen, denn gegen diesen bösen Hauch nützt auch alle Frischluft nichts. Es geht um diesen Hauch, um diesen Geist Gottes, der gegen die Sünde angeht und gegen die Folgen, die die Sünde verursacht. „Empfangt den Heiligen Geist! Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen.“

Der Auferstandene beauftragt seine Jünger mit der Sündenvergebung. Sie haben diese anderen zuzusagen. Infektionsketten der Sünde sollen unterbrochen werden, indem die Sünde selbst vergeben und ausgelöscht wird. Für mich immer noch ein mehr als starkes, ja ein unfassbares Wort. Hier werden Vollmachten zugesprochen, gegen die sich schon damals Menschen gewehrt haben. Heute nicht minder. Und dennoch, diese Zusage, dieser Auftrag gilt nach wie vor. Und er hat vielen Menschen in Zeiten der Unsicherheit, des Unglücks und der Zerrissenheit geholfen. Zu wissen, dass ich auf einen Gott vertrauen kann und darf, der nicht mein Unheil will, sondern mein Heil. Ein Gott, der mit seinem Lebensatem mich am Leben erhält und der diesen Lebensatem auch dann noch halten kann, wenn ich ihn am Ende meines irdischen Lebens aushauchen muss!

Pfingsten, ein Fest, das uns deutlich sagt, dass keine Einschränkungen, keine Corona-Krise dem Leben, das von Gott ausgeht, gefährlich werden können, - mögen die Folgen uns noch so sehr den Atem rauben und Beklemmungen hervorrufen. Hier gibt der Herr eine Hoffnung, eine Zuversicht mit auf den Weg, die uns von Herzen freuen lassen müsste, weil wir Zukunft, weil wir das Leben haben, das uns keiner nehmen kann. Doch weit gefehlt. Als ob wir ständig das Negative suchen müssten. Kaum haben wir z. B. die Möglichkeit, wieder öffentlich Gottesdienste zu feiern, kommt gleich das Nörgeln wegen der Auflagen. Kaum beginnen wir über Lockerungen und Entlastungen nachzudenken, Luft zu holen in der Pandemie, werden gleich Verschwörungstheorien befördert und erwogen, die manche wieder neu in Angst und Schrecken versetzen. Statt sich über die gemeinsamen Hilfestellungen und Unternehmungen, ja Aktionen zu freuen, die uns für ein paar Wochen beflügelt und geeint haben, geht es gleich wieder um die Risse und Spalten, die sich in unserem gesellschaftlichen wie kirchlichen Gefüge zeigen. Wir stehen uns leider nur allzu oft selbst im Weg.

Ja, das Pfingstereignis wird nicht von allen in gleicher Weise mit Begeisterung aufgenommen. Einige haben auch damals die Jünger für Betrunkene gehalten, als in unterschiedlichen Sprachen die eine Botschaft verkündet wurde. Das Ereignis von Pfingsten lässt sich eben nicht zwingen. Es kann angenommen, aber auch verworfen werden. Wer auf welcher Seite steht, wer wie damit umgeht, das lässt sich feststellen auf dem Hintergrund der Begegnung des Auferstandenen mit seinen Jüngern.

Wenn wir wissen wollen, wie mit dieser Kirche umzugehen ist, mit ihren Baustellen und Problemfeldern, wenn wir wissen wollen, wie der Heilige Geist auch gegenwärtig wirkt und unterwegs ist, brauchen wir nur nach dem Verhältnis unseres Patienten Kirche zu seinem Arzt zu fragen.

Und mittlerweile haben wir eine Reihe von selbsternannten Ärzten, die wissen, was der Kirche gut tut und welche Reformen zur Gesundung notwendig sind. Dabei gibt es nur den einen Arzt, nämlich Christus selbst, der seinem Patienten aufhelfen kann. Denn die Patienten sind doch letztlich wir.

Wir brauchen den Geist der Versöhnung und des Friedens, um persönlich genesen zu können. Und das ist auch das Rezept zur Genesung der irdischen Gestalt von Kirche. Das nimmt uns in die Pflicht, Verschuldetes aufzuarbeiten und als Berufene tatkräftig am Aufbau des Reiches Gottes mitzuwirken. Und dieses Rezept will uns vor allem davor bewahren, der Hybris von Babel neu zu verfallen. Nicht die Zerstreuung durch Hochmut, es immer besser zu wissen wie andere, ist angesagt, sondern die Sammlung im Geist Jesu Christi. Und diese Sammlung scheitert nicht selten an den eigenen Befindlichkeiten, Gewohnheiten, Sicherheiten und Vorstellungen.

Zeigen wir dem Arzt Jesus Christus, wo es uns weh tut, wo unsere Verwundungen sind, und er kann mit seinem Frieden und seiner Versöhnung den Heilungsprozess in Gang setzen, vorausgesetzt, wir nehmen sein Rezept an, selbst Versöhnung und Frieden leben zu wollen.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, unser Pfingstfest ist fest verbunden mit der Pfingstaktion des bischöflichen Hilfswerkes Renovabis und es nimmt besonders jene Menschen in den Blick, die in den Ländern im Osten Europas zuhause sind, die selbst nach den 75 Jahren nach Ende des II. Weltkriegs und 30 Jahre nach dem Ende der kommunistischen Gewaltherrschaft innerlich zerrissen sind, manche auch äußerlich bedroht.

Gewaltbelastete Vergangenheit und aktuelle Konflikte gefährden die Zukunft. Denken wir bspw. nur an die Ukraine. Hier bemüht sich die Kirche mit anderen gesellschaftlichen Akteuren, das umzusetzen, was ihr seitens des Auferstandenen aufgetragen ist: Versöhnung und Frieden zu ermöglichen.

Gerade der Blick in die Vergangenheit und auf gegenwärtige, brüchige Verhältnisse, zeigt uns, welches Glück und welcher Segen uns in den letzten Jahrzehnten geschenkt wurde. Teilen wir mit den Möglichkeiten unserer finanziellen Solidarität dieses Glück mit anderen. Dazu dient die heutige Kollekte sowie jeder Euro und Cent, den Sie für diese Hilfsaktion auch überweisen können.

Helfen wir mit, dass andere nicht mehr das Gefühl haben müssen, dass ihnen die Luft zum Atmen, zum Leben genommen wird. Da gibt es nicht nur die Sorge um Corona, da gibt es viele andere existentielle Nöte dazu. Tragen wir mit unserem Engagement dazu bei, dass nicht nur wir in unserem Land, sondern auch Menschen in anderen Ländern die Möglichkeit haben, tief durchzuatmen, Luft zu holen. Atmen wir selbst diesen Lebensodem des Auferstandenen ein, der uns an Pfingsten zu Teil wird. Er ist für uns Garant unserer Freiheit, unseres Wohlbefindens, unserer Teilhabe am göttlichen Leben.

Für Ihre Hilfe und Ihr Engagement danke ich Ihnen - auch im Namen aller Verantwortlichen von Renovabis und all der Menschen, die Ihre Hilfe erreicht - und wünschen Ihnen allen ein gesegnetes Pfingstfest.

Ihr + Stephan
Erzbischof